

Möbus, Gerhard: Die Abenteuer der Schwachen. Zur Entwicklung und Erziehung im Spiel- und Schulalter. (229 S.) Berlin 1955, Morus-Verlag. Ln. DM 7,80.

An Hand bekannter Kinder- und Jugendbücher — Struwwelpeter, Die Abenteuer des Tom Sawyer, Flachskopf — und aus der Weltliteratur — Alexej Tolstoi, Hiram Percy Maxim, Gottfried Keller, Hans Carossa, Charlotte Berend-Corinth, Friedrich Hebbel, S. Kierkegaard, Augustinus — erschließt der Berliner Pädagoge die seelische Situation des Kindes zwischen 5 und 12 Jahren. Mit erstaunlicher Einfühlungsgabe weiß der Verfasser sichtbar zu machen, daß sich der werdende Mensch seit jeher in diesem Lebensabschnitt dazu getrieben fühlt, aus der Geborgenheit der mütterlichen Welt auszubrechen, jedoch den Abenteuern des Lebens noch nicht gewachsen ist und darum immer wieder die Möglichkeit haben muß, zurückzukehren in die hütende und verzeihende Liebe der Eltern. Das noch wirklichkeitsfremde Streben nach Größe und Stärke wird erst im Scheitern und durch die Enttäuschung hindurch befreit zur Fähigkeit, sich schließlich vor Gott die eigene Begrenztheit und Schuld einzugestehen.

Was an erzieherischen Problemen in diesem Lebensabschnitt auftaucht, Trotz - Dامنlutschen - Zerstörungsdrang - Lügen - Gewissensentfaltung - Schulstreiche - Bandenbildung - geschlechtliche Begegnung - Strafe - Gebet usw., wird verstehbar auf diesem Hintergrund des noch unfertigen Menschen. Der besondere Wert des Buches liegt in der Verbindung von Anschaulichkeit, psychologischer Sachkenntnis und pädagogischer Weisheit, die sich kritisch und überzeugend von den Einseitigkeiten der Psychoanalyse Freuds abhebt. Alle Eltern und Erzieher, die „das innere Gesicht der Kindheit“ (S. 13) miterleben und verstehen wollen, sollten zu diesem Buch greifen.

J. M. Hollenbach SJ

Burbach, Karl Heinrich: Schülergutachten. Eine Untersuchung über Schülerbeobachtung und Schülerbeurteilung. (64 S.) Herg. von der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung. Frankfurt/M. 1955, Hirschgraben Verlag. Br. DM 3,—.

Nach einer grundsätzlichen Erörterung über Notwendigkeit, Schwierigkeiten, Methoden und Hilfsmittel der Schülerbeobachtung sowie deren Auswertung in und außerhalb der Schule wird eine Untersuchung von 422 Gutachten aus 10 verschiedenen Klassen von 5 Frankfurter Höheren Schulen vorgelegt. Anlaß war der Erlass des hessischen Kultusministeriums über Schülergutachten vom Jahre 1949, dessen Durchführung auf Schwierigkeiten stieß und darum durch Erlass vom 19. Februar 1954 ersetzt wurde.

Der besondere Wert der Arbeit liegt

darin, daß Verf. nicht apriori vorgeht, sondern an Hand der vorliegenden 422 Gutachten herauszufinden sucht, was vorwiegend tatsächlich beobachtet wird, ohne sich nach einem Frageschema zu richten. Die nachträglich herauskristallisierten Fragekategorien wurden verglichen mit den Äußerungen der Lehrer über die Möglichkeiten sicherer Beobachtungen in der Schule. Nicht alles, was nach Überzeugung der Lehrpersonen für sicher beobachtbar gilt, wird tatsächlich auch in den Gutachten erwähnt. Schon das allein zeigt, daß ein gut durchgearbeitetes Frageschema ein wertvolles Hilfsmittel für eine gründliche und weiterführende Beobachtung wäre, wie es am Schluß in 14 Punkten geboten wird. Die gründliche Untersuchung dient nicht nur der Förderung der Schüler, sondern auch der besseren Selbstkritik der Lehrer.

J. M. Hollenbach SJ

Demant, Hella: Koedukation oder getrennte Erziehung? Vergleichende Untersuchung über Leistungen, Interessen, soziale Beziehungen sowie Einstellungen von Schülern und Lehrern in reinen und in Koedukationsklassen. (63 S.) Hrg. von der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung Frankfurt a. M. Frankfurt/M. 1955, Hirschgraben Verlag. Br. DM 3,—.

Es geht hier um ein „heißes Eisen“ in der Pädagogik. Die Verfasserin verdient besondere Anerkennung, daß sie den Mut zu einem Forschungsansatz — mehr soll es nicht sein! — aufbrachte, der sich auf die tatsächlichen Verhältnisse an 12 Berliner Schulen (je 4 höhere — Mittel- und Volksschulen) stützt und die im Untertitel genannten Gebiete bei Knaben und Mädchen im 8. Schuljahr prüft. Sie faßt am Schluß ihr Ergebnis zusammen: „Wir glauben ... gezeigt zu haben, daß auch im 8. Schuljahr die Koedukation zum mindesten keinen schädigenden Einfluß auf die Leistungen, Interessen und sozialen Beziehungen in den von uns untersuchten Richtungen ausübt, ja, wir konnten sehr wahrscheinlich machen, daß im Gegenteil die Leistungen der Mädchen in allen untersuchten Bereichen in Koedukationsklassen besser sind als in reinen Klassen, daß die sozialen Bezüge in Koedukationsklassen zahlreicher und auf seiten der Mädchen sachlicher motiviert sind als in reinen Klassen.“

Es wäre wünschenswert, wenn die Untersuchung in ähnlicher und vielleicht auch in tiefenpsychologischer Richtung fortgesetzt würde, um zu einem umfassenden Urteil zu kommen. Eine Einschränkung, die den Wert der Untersuchung nicht mindert, sei erlaubt: Kann sich die Gleichberechtigung der Frau tatsächlich erst bei gleicher beruflicher Ausbildung und gleicher Leistung (S. 51) durchsetzen? „Gleichbefähigung“ der Frau ist

doch wohl mehr ein sozialistisches Wunschgebilde als eine reale Möglichkeit. Glücklicherweise ist die Frau *anders* als der Mann. Ihr gleiches *Recht* wird dadurch nicht in Frage gestellt. Übrigens zeigt schon das vorliegende Ergebnis — und gerade diesen Punkt konnte die Verfasserin wiederholt feststellen —, daß Mädchen trotz Koedukation nicht „vermännlichen“. Eine Tatsache, die tiefenpsychologisch sehr wohl verständlich zu machen wäre.

J. M. Hollenbach SJ

Zbinden, Hans: Schulnöte der Gegenwart. (152 S.) Zürich 1955, Artemis-Verlag. Kart. DM 3,90.

Das Buch ist in einer Reihe erschienen, die den Titel trägt „Frischer Wind“, und im Vorwort kündigt der Verf. an, daß die Schrift „allgemein empfundene Mängel absichtlich scharf hervorhebt“. Das stimmt etwas bedenklich. Trotzdem will die Schrift nicht anklagen, sondern die Mängel einer historisch gewordenen Institution ans Licht stellen, damit sie gebessert werden. Die Krise der Schule geht durch unsere gesamte Kulturwelt, und sie hat in deren Einseitigkeiten ihre Gründe. Die Herrschaft der Ratio, des Nutzens, des Kollektivs haben den Menschen und besonders das Kind auseinandergerissen. Für Kinder wäre es am besten, wenn sie in einer geschlossenen Großfamilie aufwüchsen, wo auch die Alten ihren Platz haben und der Kindergarten mit seiner Gefahr zum Rationalismus und Kollektivleben überflüssig wäre, wo auch die irrationalen Kräfte zur Entfaltung kämen und das Religiöse das Zentrum ist (56). In einer Reihe von Vorschlägen — Schule mit Maß, Abteilungsweiser Unterricht, Teilweiser Heimunterricht, Betonung des Musischen — sucht der Verf. die Freude an der Schule wiederzubeleben. Im zweiten Teil stellt er vor allem Mängel des Höheren Schulwesens heraus. Statt des enzyklopädischen Wissens, der notwendigen Folge des „Allgemeinbildungsideals“ fordert er Konzentration und Gewinn an Tiefe in wenigen modellhaften Problemen. Nicht Gedächtniswissen, sondern Verstehenswissen, das den ganzen Menschen formt, muß das Ziel sein. Die aufgezeigten Schulnöte sind aus der Literatur heraus bekannt. Hier sind sie zusammengestellt, fast immer ein wenig zu sehr pointiert und aus den komplexen Zusammenhängen gelöst. So überzeugen die Lösungsvorschläge den Kenner nicht immer.

K. Erlinghagen SJ

Heer, Friedrich: Junger Mensch vor Gott. (124 S.) Nürnberg 1957, Glock u. Lutz. Kart. DM 5,80.

Es ist nicht leicht, den Inhalt dieser Schrift in wenigen Worten wiederzugeben. Es ist

ein stürmischer Aufriß christlicher Lebensschau und Lebenshaltung am Morgen einer neu heraufkommenden Welt: Erringung des Selbstbesitzes („Kernerschließung“), die Kommunikation mit den andern (ganz gleich welcher Farbe und Weltanschauung), das rückhaltlose katholische Ja zur ganzen Wirklichkeit bis zur Erschließung der atomaren Kräfte, es ist stellenweise eine geradezu hymnische Preisung des gottgeschenkten Lebens, und nicht von ungefähr fällt einmal der Name Teilhard de Chardin. Ein kühner, kosmischer, allem Leben brüderlich verbundener neuer Stil des Christlichen wird hier sichtbar, der von Ghetto wahrhaftig nichts mehr weiß. Dennoch hält der Leser am Ende wenig Greifbares in den Händen. Es ist ein großartiger Aufbruch; aber war der Weg genügend klar abgesteckt? Die Zwischentitel ändern das nicht wesentlich; sie schwimmen auf der dahintreibenden Strömung, und fast hat man den Eindruck, diese Strömung beschreibe eine Kreisbewegung. Im übrigen kann man fragen, wie die Generation zwischen 20 und 30, an die sich der Verfasser offenbar wendet, bei ihrer Vorliebe für die Sachlichkeit dieses glühend-gläubige Bekenntnis des Wiener Historikers aufnehmen wird. Der reife Leser jedenfalls wird mit einer Fülle glänzend formulierter Erkenntnisse beschenkt, ohne im ganzen voll befriedigt zu sein.

F. Hillig SJ

Völkerkunde

Die Wiener Schule der Völkerkunde. (568 Seiten) Horn-Wien 1956, Ferdinand Berger.

Das Buch ist eine Festschrift anlässlich des 25jährigen Bestehens 1929—1954 des „Instituts für Völkerkunde der Universität Wien“. Zunächst wird ein Bericht über Schicksale und Arbeiten des Instituts in den ereignisreichen Jahren gegeben. Dann folgen Arbeiten aus der Völkerkunde in allen Erdteilen. Der einleitende Artikel von J. Haeckel, „Zum heutigen Forschungsstand der historischen Ethnologie“, bringt interessante Beiträge zu den Problemen Totemismus, Mutterrecht, geschichtliches Verhältnis von Viehzüchtern und Bauern, Entstehung der Hochkulturen. Die früheren Stellungen müssen im Lichte neuer Erkenntnisse weitgehend verändert werden. Die Bedeutung des Totemismus ist vielfach überschätzt worden. Was man bisher Mutterrecht nannte, ist kein einheitlicher Kulturkomplex. Das Rentier ist nicht als erstes gezüchtet worden, sondern erst sehr spät. Die ersten Hochkulturen sind in Vorderasien entstanden, aber nicht durch eine gewaltsame Überschichtung von Bauernkulturen durch Reitervölker — dies geschah später zuweilen —, sondern durch das Vorrücken von Bauern, die zu-